

Max Brack

Autor(en): **Bührer, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Max Brack, Gwatt bei Thun.

Die Gastlofen (1907).

Max Brack.

Mit einer Kunstbeilage und sechs Reproduktionen im Text.

Schon bald zwei Jahre hängt ein kleines Bild in meiner Stube. Ganz vorn am Fenster. Zwei Baumstämme in einer Wiese, rechts hinten ein Hausdach, dann grünes Laub und weißer Wolkenhimmel. Unbedeutend und still hängt es da. Aber eines ist seltsam: Wenn's draußen regnet oder trüb ist, liegt's über dem Bildchen wie müde Traurigkeit. Man denkt an einen, der am Morgen auszog mit jungem Mut im Herzen, den guten Gott im Wirrwarr der Sekunden zu erstreiten, und der dann müde innehält und niedersieht und lächelnd seines Glaubens Schätze vor sich auseinanderbreitet und diesen Trost sich gibt: So viel zu hoffen war doch schön ... Und geht die Sonne durch den Garten und drängt aus Schnee ein scharfes Licht durchs Fenster, so funfelt's, leuchtet's in dem Bildchen, und keine Lust ist in der Welt, die nicht im grünen Laube sich ver-

steckte und wie ein übermütig Kind mit Jauchzern sich verriete. Am wunderbarsten aber ist, daß, wenn ob unserer Stadt rote Abendwolken stehen, mein Bildchen flugs den weißen Wolkenhimmel rötlich färbt und mir im kleinen und vergeistigt widerspiegelt, was draußen sich ereignet und die schnelle und laute Stadt mir nimmt. Das hätte ich nie gedacht, als ich das kleine Ding an die Fensterwand hängte, daß es ein solch Zauberwerk sei. Aber da fällt mir ein, daß ich als siebzehn- und zwanzig- und dreiundzwanzigjähriger Bursch über Büchern eingeschlafen bin, von denen Kenner sagten, daß sie die besten der Weltliteratur seien. Gar so langfädig, so breit und so ausführlich waren die Bücher und alltäglich, ach wie alltäglich! Ich aber verlangte nach Abenteuern und Wundern. Herrgott, wie sollte der Brausekopf es fertig bringen, beispiels-



Max Brack, Gwatt bei Thun.

Blümlisalp. In Zürcher Privatbesitz.

weise einen dickbändigen Gotthelf-Roman durchzulesen? Gotthelf besaß ein so vorzügliches bernisches Sitzleder, und das ging mir ab. Ich brauchte Jahre, um zu erkennen, wie aus Gotthelfs geruhssamer, aber durchdringender Beschaulichkeit wahre Schönheiten und schöne Wahrheiten aufgingen.

Der, der das kleine Bild an meiner Fensterwand gemalt hat, der hat gutes bernisches Sitzleder. Max Brack, der heute den Vierzigern entgegenrückende Künstler, schafft aus einer Ruhe und einer Beschaulichkeit heraus, die in der Schweiz sicher nur im Kanton Bern gedeiht. Bedachtsam schreitet er mit in der Berner Malergruppe, die erst von Hodler, dann Buri und heute von Eduard Boß geführt wird. So scharf in der Gruppe die Wandlungen in der Technik waren, Max Brack hat nie Sprünge gemacht. Aber er ist auch nie stehen geblieben. Von einem bräunlichen Galerieton, der aus seiner

Münchener Zeit stammte, bekehrte er sich langsam zu einer hellen, zuerst außerordentlich milden Farbenskala. Aus jenen Zeiten stammen seine weithimmeligen Thunerseelandschaften, darin alles peinlich abgewogen und ausgeglichen erscheint. Im Lauf der letzten fünf, sechs Jahre geht er von Bild zu Bild mehr in die Farbe. Er malt vom Niesen aus eine Thunerseelandschaft nach der andern, Blicke über das Rien-Randertal, eine klarer, kräftiger, konstruktiver denn die andere. Daneben reizt ihn immer wieder das farbig so lustvolle Randergrien. Und wie selbstverständlich: der Bergwinter. Einmal hat er den Niesengipfel gemalt. Auf halber Höhe des Berges selber. Nichts als das braungraue Bergmassiv, ohne jede romantische Zutat. Aber das mit einem Fleiß und einer Hingabe, an die man beim ersten Blick auf das Bild nicht zu glauben vermag. Dafür hält das Bild weit mehr, als es verspricht. Und das ist bei allen Arbeiten von Max Brack

so: er besticht nie, gibt nicht etwas vor, das er nicht halten kann, er gibt nur Erarbeitetes, treu und beharrlich Errungenes. Alltägliches aus dem Bernerland geben Bracks Bilder wie Gotthelfs Er-

zählungen, und wer mit der nötigen Ruhe und Hingabe zu genießen vermag, der findet in diesen wie in jenen schöne Wahrheiten und wahre Schönheiten.

Jakob Bührer, Bern.

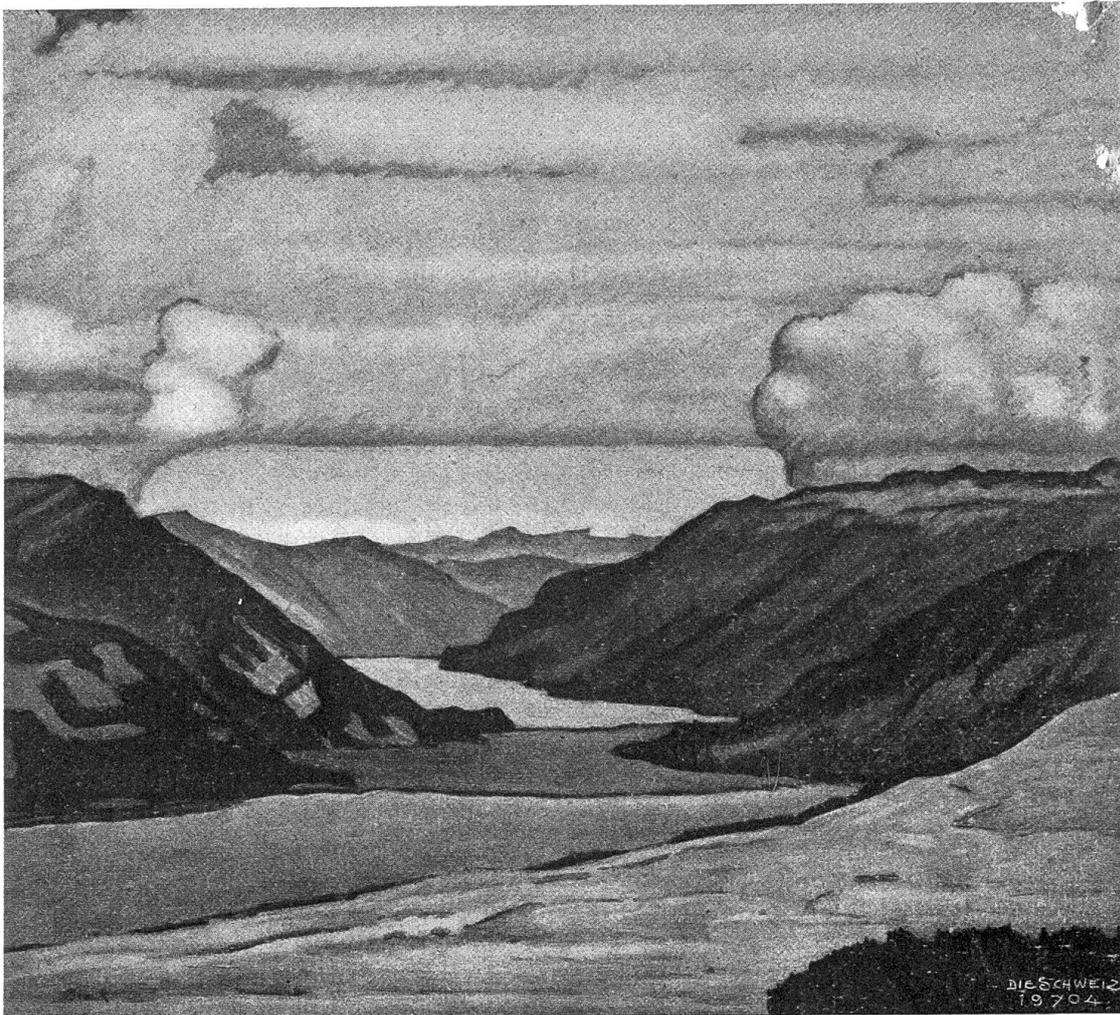
Conrad Ferdinand Meyers unvollendete Prosadichtungen *)).

Adolf Frey, der Freund und der Biograph Meyers, legt uns die unvollendeten, nachgelassenen Prosadichtungen des Meisters vor, der für den historischen Roman und die historische Novelle die große Form gefunden hat. Noch nie ist ein Nachlaß herausgegeben worden, der ein so deutliches und vollständiges Bild seiner Beschaffenheit ermöglicht hätte. Das ist geschehen durch die Faksimilierung des gesamten Nachlasses und durch die Gestaltung der Erläuterungen. Vom Verlag aufs würdigste ausgestattet, enthält der erste Band die Erläuterungen und Frag-

mente, der zweite Band — ein Novum in der Geschichte der Herausgabe — die faksimilierten Handschriften. „Zu ihrer Herausgabe veranlaßte mich vorwiegend ein Grund, der keinen andern veranlassen konnte: vermutlich ich allein noch unter allen Lebenden ferne aus dem Munde des Dichters oder seiner Schwester da und dort die Absichten, die er mit den Fragment gebliebenen Schöpfungen verband.“

Zur Pietät gegenüber dem erblichenen Freunde gesellte sich ein Zweites, die Einsicht des Literaturhistorikers, daß Meyers

*) Leipzig, C. S. Gaeffel Verlag, 1916.



Max Brack, Gwatt bei Thun.

Blick auf Thuner- und Brienzensee. In Zürcher Privatbesitz.